

Siebentes Kapitel.

Bei meiner Ehre als Gentleman und bei meiner Reputation als Schriftsteller gebe ich dem Leser die gewiß nicht übertriebene Versicherung, daß meine Worte unmächtig sind, die Gefühle zu schildern, welche Lenny Fairfield durchkämpfte, als er allein auf jenem Straßplage saß. Er empfand nicht mehr den physischen Schmerz seiner Beulen, denn die Qual seiner Seele erstickte und überbot alles körperliche Leiden — eine Qual, so groß, als sie die kindliche Brust nur zu fassen vermochte. Zuvörderst und am tiefsten peinigte ihn das brennende Gefühl der an ihm verübten Ungerechtigkeit. Sein Urtheil hatte ihn vielleicht einen Fehlgriff thun lassen; aber jedenfalls suchte er mit ehrlichem und gewissenhaftem Eifer den ihm gegebenen Auftrag zu erfüllen; er war mannhaft für denselben eingestanden und hatte im Kampf, den er von Amts wegen ausfocht, nicht nur Beulen geholt, sondern auch sein Blut vergossen. Und nun solcher Lohn! In Lenny's Geist war die Eigenschaft, welche die angelsächsische Race auszeichnet, besonders ausgeprägt, ich meine der Sinn für Gerechtigkeit, der vielleicht der stärkste Grundzug in seiner moralischen Natur war und noch nie seine jungfräuliche Blüthe und Frische durch jene kleineren Acte von Bedrückung und Unrecht verloren hatte, welche Knaben von höherer Geburt so oft von harten Eltern oder in tyrannischen Lehranstalten erdulden müssen. Jetzt also zum erstenmal drang das Eisen in seine Seele, und damit kam zugleich das unzertrennliche Geleite, der bittere Grimm über die eigene

Unmacht. Man hatte ihm Unrecht gethan, und er besaß kein Mittel, sich zu seinem Rechte zu verhelfen. Dann kam eine andere vielleicht weniger tiefe, aber doch für den Augenblick weit schmerzlichere Empfindung — die Scham. Er, der beste unter allen guten Knaben — er, der Musterknabe des Dorfes und der Stolz des Pfarrers — er, welchen der Squire so oft vor allen seinen Altersgenossen durch ein Klopfen auf den Rücken ausgezeichnet und den die gnädige Frau nicht selten auf den Kopf gepätschelt hatte, ihn belobend, weil er bei seiner Jugend schon einen so guten Ruf gewonnen — er, welcher bereits gelernt hatte, die Süßigkeit eines ehrenvollen Namens so hoch zu schätzen — er sollte nun so zu sagen in einem Nu ein Gegenstand des Schimpfs, eine Zielscheibe des Hohns und der Verachtung, ein Spott- und Ekelname für Alle werden! Die Ströme seines Lebens waren in ihrer Quelle vergiftet. Und dann kam ein zarterer Gedanke — der an seine Mutter! Welch ein Schlag mußte es für sie seyn, für sie, die in ihm bereits ihre Stütze und ihren Stab gesehen hatte! Er beugte sein Haupt, und die langverhaltenen Thränen rollten ihm über die Wangen nieder.

Dann rang und zappelte er, ob es ihm nicht gelänge, seine Glieder den verhassten Banden zu entziehen; denn er hörte bereits Schritte näher kommen. Das Bild der ganzen um ihn versammelten Gemeinde tauchte vor seiner Seele auf; er sah den traurigen Blick des Pfarrers, die gefurchte Stirne des Squire und die schlechtverhehlte Heiterkeit der Knaben, die stets eifersüchtig gewesen waren auf seinen

tadellosen Ruf, auf einen Ruf, der in ursprünglicher Reinheit nie, nie wiederhergestellt werden konnte, da immer der Makel an ihm haftete, er sey der Knabe, welcher im Stock saß. Und die Worte, welche der Squire gesprochen hatte, tauchten in seiner Erinnerung auf wie die Stimme des Gewissens in den Ohren eines dem Verderben geweihten Mafbeth: „Eine arge Schande, Lenny — Du wirst nie in eine solche Klemme kommen.“ „Klemme!“ Das Wort war ihm neu und mußte wohl etwas sehr Schimpfliches bedeuten. Der arme Knabe hätte beten mögen, daß die Erde ihn verschlinge.

Achtes Kapitel.

„Kessel und Pfannen, was haben wir da!“ rief der Kesselflicker.

Diesmal hatte Mr. Sprott seinen Esel nicht bei sich, denn da es Sonntag war, durfte derselbe ohne Zweifel auf der Gemeinheide Sabbath halten. Der Kessler hatte sich sauber und reinlich auf's Beste herausgeputzt, um seinen Spaziergang im Park herum zu machen.

Lenny Fairfield blieb stumm bei dieser Anrede.

„Du in dem Holz, Kindlein? Wahrhaftig, dieses Anblicks hätte ich mich am allerlehten versehen. Aber wir Alle leben, um zu lernen,“ fügte der Kessler bei. „Wer half Dir zu diesen Strumpfbändern? Kannst Du nicht sprechen, Junge?“